

ROLF-JÜRGEN GLEITSMANN · GÜNTHER OETZEL
FORTSCHRITTSFEINDE IM ATOMZEITALTER?

TECHNIKDISKURSE.
KARLSRUHER STUDIEN ZUR TECHNIKGESCHICHTE.
BAND 1

ROLF-JÜRGEN GLEITSMANN
GÜNTHER OETZEL

FORTSCHRITTSFEINDE IM ATOMZEITALTER?

PROTEST UND INNOVATIONSMANAGEMENT
AM BEISPIEL DER FRÜHEN KERNENERGIEPLÄNE
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

DIEPHOLZ · BERLIN 2011

VERLAG FÜR GESCHICHTE
DER NATURWISSENSCHAFTEN UND DER TECHNIK

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

www.gnt-verlag.de

ISBN 978-3-86225-101-8

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

Technikdiskurse – Karlsruher Studien zur Technikgeschichte

Technik und technischer Wandel zählen zu jenen Faktoren, die unser (all)tägliches Leben entscheidend prägen.

Dieser Sachverhalt dürfte in unserem technischen Zeitalter kaum einer besonderen Begründung bedürfen. Es liegt auf der Hand, dass die Menschheit von Technik und technischem Fortschritt abhängig geworden ist, und dies nicht erst in unserer Zeit.

Seit jeher war es der Technik entwickelnde und zielgerichtet einsetzende Mensch, der vermittels ‚seiner‘ Technik Lebensräume gestaltete, veränderte, revolutionierte, oder auch zerstörte. Unglaublicher Wohlstand auf der einen, aber auch bitterste Armut auf der anderen Seite waren dabei mögliche Konsequenzen, die der technische Wandel hervorzubringen vermochte. Die Einsicht, dass technischer Wandel als gesellschaftliches Phänomen zu interpretieren sei, uns technische Zukunftsentwürfe gerade auch gesellschaftliche Zukunftsentwürfe darstellten, vermochte sich hingegen erst langsam Bahn zu brechen.

Die Diskussion um die Technik, oder anders ausgedrückt, Technikdiskurse, begleiten jedoch den technischen Wandel jedweder Epoche. Seit jeher scheint es vom Grundsätzlichen her zwei gegensätzliche Lager bezüglich der Beurteilung des technischen Wandels gegeben zu haben. Zum einen die Optimisten, die mit technischem Wandel Fortschritt an sich verbinden, und zum anderen die Pessimisten, die – aus welchen Gründen auch immer –, diesem Wandel eher skeptisch gegenüberstehen. Beide Positionen erscheinen geradezu als Naturgesetzmäßigkeiten, und dennoch, sie sind letztlich doch nichts anderes als Hoffnungen und Erwartungen auf der einen oder aber auch Befürchtungen und Ängste auf der anderen Seite für jene, die von diesen Wandlungsprozessen betroffen sind bzw. sie voranbringen.

Technischer Wandel stellt sich damit als gesellschaftlicher Wandel dar, und steht mithin direkt im Konfliktfeld gesellschaftlicher Kontroversen. ‚Wohin die Reise geht‘, ist jedoch in erster Linie eine gesellschaftliche Entscheidung, und keineswegs ein technischer Sachzwang.

Der Blick zurück, also eine Analyse vergangener technischer Inventions-, Innovations- und Diffusionsprozesse stellt damit immer auch eine Analyse der jeweiligen gesellschaftlichen ‚Befindlichkeiten‘, Machtstrukturen, Umsetzungspotentiale und Handlungsspielräume dar.

Vor diesem Hintergrund haben es sich die *Technikdiskurse. Karlsruher Studien zur Technikgeschichte* zum Ziel gesetzt, technischen Wandel im Kontext seines historischen Umfeldes zu analysieren und darzustellen. Keineswegs nur die Invention als solche wird, im Sinne einer funktionalistischen oder Heroengeschichtsschreibung, dabei Gegenstand der Betrachtung sein. Vielmehr soll es darum gehen, jene Kontexte herauszuarbeiten, aus denen heraus Technik entsteht und in denen Technik wirkt. Weitere Themen können u.a. auch die Kultur- und Faszinationsgeschichte des Technischen sowie Technik als soziale Konstruktion (*social construction of technology/SCOT*) sein.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung und Vorbemerkung	9
2 Wissenschaft, Fortschritt, Bürgerprotest und der demokratische Staat. Einführende Überlegungen	15
3 Zur Ausgangssituation	41
4 Der Karlsruher Stadtrat und die Ansiedlung der Reaktorstation	43
4.1 Im Vorfeld der Stadtratsabstimmung	43
4.2 Die „Stadtratskontroverse“ vom 20. September 1955	47
4.3 Die innerparlamentarische „Stadtratsopposition“ ergreift das Wort	50
4.4 Das Ergebnis	56
5 Das Zwischenspiel: Eine zweite Phase des Protestes gegen die Reaktor- station in Karlsruhe. Oder: Die Aktionsgemeinschaft Strahlenschutz meldet sich zu Wort	59
5.1 Zum Rahmengeschehen	59
5.2 Die „unerhörte Aktion“	61
6 Standortfrage und lokaler Widerstand in den Hardtgemeinden	65
6.1 Der „Stein des Anstoßes“	65
6.2 Die Reaktion	66
6.2.1 Bringt eine Reise nach Paris die Lösung?	69
6.2.2 Die Friedrichstaler Bürgerversammlung	70
6.2.3 Beruhigung durch „Aufklärung“: Die Gegenstrategie	73
6.3 Der Widerstand legitimiert sich: Bürgerversammlungen	74
6.4 Mitbestimmung und Demokratieverständnis	78
6.5 Information und Partizipation	80
6.6 Die Petition	81
6.7 Auswege werden gesucht	82
6.8 Widersetzlichkeit im Dienst?	83
6.9 Die „Abwehrfront“ zerbricht: Die Gemeinde Leopoldshafen zieht ihre Landtagspetition zurück	85
6.10 Die Entscheidung ist gefallen, aber die Unruhe ebbt nicht generell ab	89
6.11 Die Phase der Konkretion	92
6.12 Der Rechtsweg	94

6.13	Hinter der Kulissen	102
6.13.1	Das Bier und der Reaktor	102
6.13.2	Der Tabak und der Reaktor	104
6.13.3	Der Steuerzahler und der Reaktor	107
6.13.4	Der Bürgerprotest und der Reaktor	108
6.14	Resümee	113
6.15	Exkurs: Wissenschaftsinterne Kritik – Der „Fall“ Bechert	116
7	Atomenergie und öffentliche Meinung – ein gespaltenes Verhältnis?	123
7.1	Die Allensbach Umfrage vom Dezember 1950	126
7.2	Die Allensbach Umfrage vom März 1956	127
7.3	Die Allensbach Umfrage vom April 1956	128
7.4	Die Allensbach Umfragen zur Atombewaffnung der Bundeswehr	129
7.5	Die Allensbach Umfrage vom September 1955	132
7.6	Die Emnid-Umfrage zur freien Assoziation des Begriffs „Atomenergie“ 1955 und 1957	133
7.7	Embassy-Umfrage zur Einschätzung des persönlichen Nutzens aus der Nutzung der Atomenergie 1955	134
7.8	Die Allensbach Umfrage vom September 1956	135
7.9	Die Allensbach Umfragen vom November 1957 und Januar 1959	136
7.10	Atomenergie und öffentliche Meinung: Ein Fazit	138
8	Zusammenfassende Schlussbetrachtung	141
9	Auswahlbibliographie	147
10	Dokumentenanhang	153

1 Einleitung und Vorbemerkung

Der Gegenstandsbereich der frühen bundesdeutschen Kernenergiegeschichte, zumindest soweit es die ersten Proteste gegen die friedliche Nutzung dieser Technologie zur Energiegewinnung bzw. als Versuchsreaktor in den 1950er Jahren betrifft, muss nach wie vor als terra incognita bezeichnet werden.

Offenbar haben zu dieser Thematik der Aufbruch in das »Wirtschaftswunder«, die Technologieeuphorie in den frühen Jahren der Bundesrepublik, die platte Zukunftsgläubigkeit innerhalb der wirtschaftlichen, technischen und politischen Eliten der damaligen Zeit, sowie die Stilisierung der Kernenergie zur zukünftig unverzichtbar scheinenden Hoffnungsträgertechnologie im Energiebereich und als Garant für Wachstum, Wohlstand und sozialen Frieden, den Blick auf das verstellt, was es eben auch gab, nämlich die Angst vor dem Atom.

Dieses hatte sich im öffentlichen Bewusstsein zunächst und in allererster Linie mit den Bombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki als Kraft unvorstellbarer Zerstörung eingebrannt. Und die Doktrin des »atoms for peace« waren einer staunenden Öffentlichkeit erst durch eine beispiellose Propagandakampagne der Vereinigten Staaten von Amerika im Dezember 1953 vor Augen geführt worden. Und dies, wie wir heute wissen, mit der weltpolitisch keineswegs uneigennütigen Absicht, den politischen Widersacher Sowjetunion nicht nur moralisch ins Abseits zu drängen, sondern deren nukleares Spaltmaterial soweit unter UN-Kontrolle zu bringen, dass die atomare Vormachtstellung der USA auf lange Zeit hin gesichert sein würde.

Den beabsichtigten politischen Intentionen zum Trotz »zündete« die Idee des friedlichen Atoms derart, dass unter den Staaten der Welt nicht nur ein Wettlauf um amerikanische Versuchsreaktoren einsetzte, sondern die propagierten Segnungen einer friedlichen Atomnutzung zur allgemein unumstrittenen Doktrin sowohl der politischen wie auch wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technischen Eliten avancierte. Diese Atomeuphorie ging, um hier nur ein schier unglaubliches Beispiel zu nennen, in der jungen Bundesrepublik sogar soweit, dass Bundeskanzler Konrad Adenauer von seiner außenpolitischen Grundposition zum Status von West Berlin abrückte, nur um zu erreichen, dass die Vereinigten Staaten an »Westdeutschland« zwei statt eines Versuchsreaktoren liefern würden, nämlich einen für die Bundesrepublik und einen für West Berlin.

Im Hinblick auf die Erlangung des eigenen Zugriffs auf die Zukunftstechnologie »Atomkraft« schien mithin keine Bürde, die es auf sich zu nehmen galt, zu schwer zu wiegen. Atomtechnologie, das war Zukunft, das war Notwendigkeit, das war unverzichtbar für Aufbau und Bestand jedweder Industrienation. Kernenergie verhieß Wirtschaftswachstum, Energie fast zum Nulltarif, das fruchtbar machen von Wüstenregionen und vieles Positive mehr für die gesamte Menschheit. Vor dem Hintergrund derartiger Visionen blieb für Skepsis oder gar Furcht vor der Kernenergienutzung kein Raum. Für jedwede Angst oder Sorge vor dem friedlichen Atom bestand danach keinerlei Ursache. Im Gegenteil, diese werden, zumindest für den zivilen Bereich der Energieerzeugung, als völlig unbegründete Hirngespinnste einiger weniger und sachlich

kenntnisloser weltferner Querulanten abgetan, die sich dem Fortschritt völlig unverständlicher Weise in den Weg zu stellen versuchen und so die Zukunft der Bundesrepublik gefährden¹. Auf dem Spiel stehen nicht nur Wirtschaftswachstum und Exportperspektiven, sondern während des Kalten Krieges im Wettlauf der Systeme auch der Sieg über den ideologischen Feind im Osten.

Wer sich mithin kritisch zur Kernenergienutzung äußert, wäre nicht nur als »Technikfeind« zu brandmarken, sondern stelle sich ausdrücklich gegen die Interessen der Bundesrepublik und ihrer Bürger. Und die Konsequenz hieraus liegt klar auf der Hand. Einer kleinen Gruppe von realitätsfernen »Querulanten« aus Kleingeistern, Heimatümlern, Provinzpolitikern und »Atomreaktionären«, denen jedweder Weitblick in Sachen nationaler Interessen der Bundesrepublik abzusprechen ist, darf keinesfalls die Möglichkeit geboten werden, sich dem Fortschritt in den Weg zu stellen.

Im Gegenteil: ihnen ist mit aller Macht der Vernunft, technisch- wissenschaftlichem Sachverstand sowie Autorität entgegenzutreten.

Wenn diese Analyse und Situationsbeschreibung zuträfe, wäre die dargelegte Schlussfolgerung mithin durchaus folgerichtig und verständlich. Aber traf sie zu?

Zu konstatieren ist, dass von der historischen Forschung bisher weder die Motive und Akteure, noch deren Zielsetzungen oder gar der Verlauf des frühen deutschen Protests gegen die Kernenergienutzung aufgearbeitet worden sind.

Bei diesem Forschungsstand verwundert es wenig, wenn in der Öffentlichkeit über die frühen Proteste gegen die Ansiedlung einer „Bundesreaktorstation“ in der Nähe von Karlsruhe selbst noch in jüngster Zeit sowohl unreflektiert, als auch unverständlich und damit bar jedweder historischer Sachkenntnis ganz im Geiste der 1950er Jahre berichtet wird. Über die Träger des Protestes, ihre Motive, ihre Aktionen und die vermeintliche Skurrilität ihres Handelns wird schlichtweg nur gelächelt. Man begnügt sich damit, die „Fortschrittsfeinde“ der Lächerlichkeit preiszugeben, und die Geschehnisse vornehmlich als „Provinzposse“ zu interpretieren. Damit zeigte man aber nichts anderes als historische Unkenntnis. Bezeichnend für diesen Sachverhalt, also die Tradierung von Interpretationsmustern im Sinne der 1950er Jahre, die dem tatsächlichen Geschehen so nicht gerecht werden können, ist, was in einer Pressemeldung vom Mai 2009 über eine Rundfunksendung des Südwestdeutschen Rundfunks (SWR) zu „Orten des Erinnerns“ im Hinblick auf die frühen Atomproteste bei Karlsruhe zu lesen ist. Auf die Frage der Reporterin: „Gab es damals denn gar keine Proteste, nur Atomeuphorie?“² antwortet der Wissenschaftsredakteur des SWR: „Doch, es gab eine Minderheit. Dem zuständigen Revierförster war es gar nicht recht, dass seine Bäume gefällt wurden. Und viele wussten natürlich auch schon, was radioaktive Strahlung bewirken kann. Insbesondere im Umfeld des geplanten Standorts wehrten sich die Bauern. Sie haben gemutmaßt, sie könnten ihr Gemüse nicht mehr verkaufen, wenn dort eine Atomanlage hinkommt ...“³ Dass all dies so nicht zutrifft, und nicht mehr und nicht weniger als nur alte Klischees über den frühen Kernenergieprotest kolportiert werden, ist

1 Vgl.: Rolf-Jürgen Gleitsmann: Der Version atomtechnischer Verheißungen gefolgt: Von der Euphorie zu ersten Protesten – die zivile Nutzung der Kernkraft in Deutschland seit den 1950er Jahren, in: *Journal of New Frontiers in Spatial Concepts*, Karlsruhe, <http://ejournal.uvka.de/spatialconcepts/archives/1232> (Zugriff: 28.4.2011).

2 Das Forschungszentrum Karlsruhe: Es spiegelt ein Stück Technikgeschichte. Geschichts-Reihe „Orte des Erinnerns“, <http://www.swr.de/wissen/technik-forschung/orte-des-erinnerns/-/id=4282360/vv=pri>. (Zugriff: 26.05.2009).

3 Ebd.

vor dem Hintergrund des bisherigen Forschungsstandes wenig überraschend. Diese Ignoranz ist umso erstaunlicher, als der lokale Widerstand gegen die deutsche Reaktorstation zumindest im Ansatz differenzierter und komplexer in Publikationsorganen eines öffentlich-rechtlichen Senders, in einer überregionalen Wochenzeitung und in einer Zeitschrift einer führenden Nichtregierungsorganisation (NGO) in den letzten Jahren angesprochen wurde.⁴ Dieser Ansatz einer Neubewertung des regionalen Widerstands erfolgte personal über die Symbolfigur des Widerstandes: den Bürgermeister einer der betroffenen Hardtgemeinden, Max Borell.

Deshalb verfolgt die nachfolgende historische Analyse das Ziel, zu zeigen, was wirklich geschah, warum es geschah und wie wenig irrational dieser frühe Kernenergieprotest tatsächlich war. Sie wird die Motive der Handelnden offen legen, und zwar im Kontext der entsprechenden Zeitstimmung, die in der jungen Bundesrepublik der 1950er Jahre herrschte. Und dass hierbei nicht »baumvernarrte Förster« oder sonst wie skurrile oder weltfremde »Figuren« die Hauptrollen spielen und irrational agieren, um sich dem Fortschritt in den Weg zu stellen, bedarf, ohne die Ergebnisse der Untersuchung vorweg nehmen zu wollen, wohl kaum einer gesonderten Hervorhebung.

Diese Einschätzung hat sich inzwischen mehr als bestätigt. Bereits der erste Gegenstand intensiverer Forschungsbemühungen, nämlich die Klärung der Frage, wie es zur Wahl Karlsruhes als Standort für die erste deutsche Reaktorstation gekommen ist, hat offenkundig werden lassen, welche Spannweite das Thema aufweist.⁵ Es ging dabei nicht nur um Aspekte regionaler Wissenschafts-, Technik- und Wirtschaftsgeschichte, vielmehr befand man sich schnell in der „großen“ bundesdeutschen Nachkriegspolitik. Man hatte mit Adenauer und der Frage deutscher Souveränität zu tun, schaute Politikern wie Ludwig Erhard, Franz-Josef Strauß, Gebhardt Müller, Hermann

-
- 4 Manfred Kriener: Wie das Atom der Welt – und uns – den Kopf verdrehte. Im nuklearen Fieberwahn. In: Greenpeace Magazin, Nr.2/2005 (<http://castor.de/presse/sonst/2005/gpm/gpm2.html>, Zugriff: 23.6.2009).
Thomas Macho: Die Erfindung der Zukunft – 50 Jahre Atomzeit. Happy Doomsday. Zur Geschichte des Atomzeitalters. SWR 2 RadioArt, Sendedatum: 24.Juli 2006, 21:03 Uhr.
Manfred Kriener: Das atomare Glück. In: „Die Zeit“, 14.9.2006, Nr.38/2006 (<http://www.zeit.de/2006/38/A-Atompolitik>, Zugriff: 23.6.2009).
- 5 Rolf-Jürgen Gleitsmann: Im Widerstreit der Meinungen: Zur Kontroverse um die Standortfindung für eine deutsche Reaktorstation (1950-1955). Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte des Kernforschungszentrums Karlsruhe und zu einem Kapitel deutscher Kernenergiegeschichte. Karlsruhe ²1987.
vgl. zudem die weiteren Arbeiten:
Rolf- Jürgen Gleitsmann/ Kurt Hochstuhl (Hg.): Akten der Geschäftsführung der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft mbH und der Gesellschaft für Kernforschung mbH, Karlsruhe (1956-1974). Bearbeitet von Dietmar Cramer und Günther Oetzel, Karlsruhe 1995.
Rolf- Jürgen Gleitsmann: Aspekte der frühen Kernenergie-Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, in: KfK- Nachrichten 20 (1988), S.217-228.
Rolf- Jürgen Gleitsmann: Die Anfänge der Atomenergienutzung in der Bundesrepublik Deutschland. in: Armin Hermann; R. Schumacher (Hg.): Das Ende des Atomzeitalters?. München 1986. S.23-44.
Rolf- Jürgen Gleitsmann: Gesellschaftliche Entscheidungsprozesse im Bereich technologischer Großprojekte – Das Beispiel Kernenergie, in: Technik und Gesellschaft 1993, S.411-448.
Günther Oetzel: Forschungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung einer Institution der Großforschung am Modell des Kernforschungszentrums Karlsruhe (KfK) 1956- 1963. Frankfurt/M. 1996.
Günther Oetzel: Formierung einer lokalen Protestbewegung. Die Phase des lokalen Widerstands gegen den Bau des Atomforschungszentrums in der Unteren Hardt 1956- 1958, in: Rolf- Jürgen Gleitsmann / Kurt Hochstuhl (Hg.): Akten der Geschäftsführung der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft mbH und der Gesellschaft für Kernforschung mbH, Karlsruhe (1956-1974). Bearbeitet von Dietmar Cramer und Günther Oetzel, Karlsruhe 1995, S.16-19.
Günther Oetzel: Die geplante Zukunft. Die bundesdeutsche Schnellbrüterentwicklung in den 1960er Jahren. Frankfurt/M./ New York 1999.

Veit, Günther Klotz und vielen anderen gewissermaßen während ihrer Arbeits- und Entscheidungsprozesse über die Schultern und gewann tiefe Einblicke in das »Machen« von Politik in den 1950er Jahren.

Als gleichermaßen viel versprechend und aufschlussreich empfahl sich der nun untersuchte und nachfolgend dargestellte Themenkomplex „Atomprotest“. Der erste regionale Widerstand gegen die Invention der neuen Technologie „Kernkraft“ in der Bundesrepublik, um den es geht, hat zwischen 1955 und 1958 nämlich eine erhebliche Menge Staubes aufgewirbelt. Dennoch finden sich zu dieser brisanten Auseinandersetzung keine historischen Darstellungen. Selbst in den speziellen Studien zur deutschen Kernenergiegeschichte⁶ beschränken sich die Autoren bis heute auf einige wenige Sätze, die nicht mehr aussagen, als dass es zu Beginn des Baus der Karlsruher Reaktorstation wohl einige bald überwundene Schwierigkeiten mit der ländlichen Bevölkerung gegeben habe.

Wenn man jedoch die einschlägigen Archivalien des Hauptstaatsarchivs Stuttgart⁷, des Kernforschungszentrums Karlsruhe⁸ (später Forschungszentrum Karlsruhe (FZK), heute Karlsruhe Institute of Technology (KIT)), des Landratsamtes⁹, des Stadtarchivs¹⁰ oder auch des Bundesarchivs Koblenz¹¹ zur Hand nimmt, dann zeigt sich schnell, mit welcher vielschichtigen und facettenreichen Problematik man es auch hier wieder zu tun hat. Dies umso mehr, als auch noch Zeitzeugen, die am damaligen Geschehen an herausragender Stelle mitwirkten, das Bild, welches sich dem Historiker anhand trockenen Aktenmaterials eröffnet, durch eigene Erlebnisberichte abzurunden vermochten. Hier sind die Verfasser insbesondere den Professoren Karl Wirtz und Otto Haxel, der Stadträtin a.D. Toni Menzinger, Landrat a.D. Josef Groß sowie dem damaligen Justitiar der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft, Dr.Eberhard Ziegler, zu Dank verpflichtet.

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten gliedert sich die Untersuchung in vier Hauptkapitel. Das erste gibt eine Einführung in die generelle Problematik von wissenschaftlich-technischem Fortschritt und demokratischer Mitbestimmung, so wie sich die Thematik in den 1950er Jahren darstellte. Hier wird insbesondere die von dem Soziologen Helmut Schelsky formulierte und 1960 auch in der Zeitschrift „atomzeitalter“ zur Diskussion gestellte These vom »technischen Staat« zu beleuchten sein.

6 Hans-Joachim Bieber: Zur politischen Geschichte friedlicher Kernenergienutzung in der Bundesrepublik Deutschland. Heidelberg 1977.

Helga Buße/ Jürgen Grumbach: Staat und Atomindustrie. Kernenergiepolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Köln 1979.

Michael Eckert/ Maria Osietzky: Wissenschaft für Macht und Markt. Kernforschung und Mikroelektronik in der Bundesrepublik Deutschland. München 1989.

Herbert Kitschelt: Kernenergiepolitik. Arena eines gesellschaftlichen Konflikts. Frankfurt/M./New York 1980.

Wolfgang D. Müller: Geschichte der Kernenergie in der Bundesrepublik Deutschland. Anfänge und Weichenstellungen. Stuttgart 1990.

Karsten Prüß: Kernforschungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M. 1974.

Joachim Radkau: Aufstieg und Krise der deutschen Atomwirtschaft 1945-1975. Verdrängte Alternativen in der Kerntechnik und der Ursprung der nuklearen Kontroverse. Hamburg 1983.

7 HStSt Bestand EA 6/10.

8 GLA Bestand 69/ KfK.

9 LRA, Allgemeines zum Kernforschungszentrum 1955- 1961.

10 Stadtarchiv Karlsruhe, Kernreaktor.

11 Bundesarchiv Koblenz/ St. Augustin B 102.

1 Einleitung und Vorbemerkung

Die folgenden Kapitel greifen in der Reihenfolge ihrer Nennung dann die einzelnen Stationen des Protests um die Reaktoransiedlung auf. Der Stadtratsentscheidung vom 20. September 1955 und ihren Hintergründen folgt die Auseinandersetzung mit dem Rahmengeschehen bei den Feierlichkeiten zur Gründung der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft und schließlich wird der Widerstand der Hardtbevölkerung seit September 1956 eingehend analysiert. Hinzu kommt eine gesonderte Darstellung zur Thematik Atomenergie in der öffentlichen Meinung. Das abschließende Kapitel bildet schließlich eine zusammenfassende Schlussbetrachtung.

Um auch dem Leser ein möglichst authentisches, fassbares Bild von der Zeitstimmung der 1950er Jahre zu vermitteln, sowie der Forschung den Zugriff auf zum Teil noch unveröffentlichtes Quellenmaterial zu ermöglichen, haben sich die Verfasser darum bemüht, Quellenmaterial von zentraler Bedeutung als Zitat oder Quellenfaksimile in die Darstellung zu integrieren. Dem gleichen Zweck dient ein gesonderter Dokumentenanhang.